

L: Eph 3,14–21 Ev: Lk 12,49–53

DER DAUERKONFLIKT IN DER KIRCHE

Die Lesung des heutigen Tages hat uns wieder so kraftvolle Worte des Apostels Paulus zu Ohren gebracht, Worte voller Hoffnung und überquellender Freude über Gott. Paulus hat diese Macht Gottes in seinem eigenen Leben erfahren, eine Macht die buchstäblich Bewegung in sein Leben gebracht hat.

Er, der zuvor festgefahren war in der Tradition des Judentums in seiner pharisäischen Spielart, wurde aus der alten Bahn geworfen und von einer Dynamik erfasst, die er bis dahin nicht gekannt hat. Es ist sein glühender Wunsch, dass nach Möglichkeit alle Menschen die Erfahrung dieser Freude und dieses Glückes machen dürfen. Das treibt ihn an, das Evangelium zu verkünden, und würde er es nicht tun, würde ihn ein inneres Feuer verzehren. Eine Freude, wie er sie erfahren hat, kann man nur ertragen, wenn man sie teilt.

Paulus, der bis zu seiner Begegnung mit Jesus nur ein starres, festgeschriebenes Gesetz kannte, das stur zu bewahren und zu befolgen ist, ist vom Lebendigen schlechthin ergriffen worden. Seither ist er in einer Strebebewegung, die ihn zu Christus hinzieht und ihn nach seiner himmlischen Berufung jagen lässt, wie er es im Brief an die Philipper zum Ausdruck gebracht hat.

Darin liegt eine ungeheure Freude - die Frage wird sein, wer sich von ihr wirklich erfassen und mitreißen lässt, und wem dagegen diese Dynamik Angst macht, so sehr, dass er lieber stehen bleibt oder gar davonläuft.

Was ist das Neue, Umwerfende? Es ist diese Erfahrung des ewigen Wachstums, des ewigen Mehr, des "ewigen Komparativs (Steigerungsform)". Paulus betet darum, dass die Getauften fortwährend an innerer Kraft und Stärke zunehmen. Das ist ein Prozess. Da ist etwas im Werden, in Wandlung. Wandlung bedeutet aber immer das Zurücklassen einer Etappe, um aufzubrechen zu nächsten Etappe. Wandlung bedeutet Unterwegssein.

Diese innere Wandlung der Person geht Hand in Hand mit einer Wandlung der Glaubensgemeinschaft und der Gotteserkenntnis. Und hier wird es dann für viele besonders schwierig. Denn Paulus spricht von der Liebe Christi, die die Erkenntnis übersteigt. Wie kann man etwas VERSTEHEN, dass alle Erkenntnis übersteigt? Im Grunde muss man das alte Verständnis immer wieder zurücklassen, damit man mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt werden kann.

Die lebendige Gottesbeziehung gelingt nur als WEG, als Unterwegssein, als in Bewegung bleiben, als Bereitschaft, sich täglich neu überraschen zu lassen von einem Gott, der immer noch mehr ist, immer noch größer ist und bei allem, was man schon verstanden hat (oder zu verstehen meint), immer noch unendlich viel mehr zu geben hat.

Wer also lieber mit einem fixierten Gottesbild lebt, wer sich lieber an unveränderlichen Sätzen festhält und sich in Definitionen beheimatet hat, wird es mit dieser Lebendigkeit Gottes, und mit allen, die sich von dieser Lebendigkeit anstecken lassen, schwer haben.

Damit sind wir beim Evangelium angekommen, das von Feuer und von kommender Spaltung spricht. "Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden zu bringen. Nein, sage ich euch, nicht Frieden sondern Spaltung" - das sind schon harte Worte, die doch so sehr in Spannung - ja im Widerspruch zu jenen Worten der Engel am Feld von Betlehem stehen, die vom selben Evangelisten überliefert sind: "Friede den Menschen, die Gott liebt."

Um welche Spaltung geht es hier? Uns ist schon klar, es ist die Spaltung, zu der es durch die Glaubensentscheidung kommen wird.

Die Worte Jesu machen aber auch deutlich, dass es sich hier um einen Generationenkonflikt handelt, einen Konflikt zwischen der alten Tradition und dem neuen Weg. Wir haben es mit einem Haushalt zu tun, in dem ein

junger Mann mit seiner Frau lebt, es ist das Haus der Eltern des Sohnes und auch die Mutter der jungen Ehefrau. Die alte Generation der Väter, die an der Tradition festhält, kann nicht akzeptieren, dass die Jungen diese Tradition nicht mehr fortsetzen. Es ist der Konflikt zwischen Religion und Leben. Das lateinische Wort Religio, von dem unser Wort Religion stammt, bedeutet "Rückbindung" oder "Wiederlesen". In beiden Fällen geht es um das Festhalten des Vergangenen, das Zurückgebunden bleiben und das treue Wiederholen der immer gleichen Formeln (das war für die römische Religiosität ganz entscheidend).

Was mit den Jungen jetzt geschieht, mit denen, die sich auf Jesus einlassen, ist nicht zu vergleichen mit dem Wechsel von einer Religion in eine andere (was für die Eltern auch schlimm wäre), sondern es ist eine völlig neue Lebenshaltung: nämlich jene einer permanenten Bewegung. Jesus will "Feuer" auf die Erde werfen. Feuer ist lebendig, Feuer bringt Wandlung.

Jesus sagt es dabei mit Worten, die nachdenklich stimmen. Er sagt nämlich: "Von nun an wird es so sein ..." Was Jesus hier anspricht betrifft nicht nur eine kurze Phase unmittelbar während seines irdischen Lebens oder kurz nach dem Pfingstereignis. Vielmehr geht es hier um ein Phänomen, dass die ganze Kirchengeschichte begleiten wird.

Immer wieder werden die da sein, die stehenbleiben wollen, die den lebendigen Weg in eine feste unveränderliche religiöse Form gießen wollen. Es werden immer wieder die da sein, die in die alten religiösen Muster zurückfallen, jene, die die alten Schläuche wieder auspacken und sich in endgültigen Definitionen beheimaten. Der Geist Gottes aber wird immer wieder zu einem Neuaufbruch des Lebens führen. Unaufhaltsam.

Deshalb ist das, was wir heute auch an Konflikten zwischen Traditionalisten und den Erneuerern erleben, nichts wirklich Neues. Diese Art des Generationskonfliktes hat es immer gegeben und wird es immer geben, weil es die religiösen Beharrungskräfte immer gibt - und weil es Gott sei es gedankt - auch den Heiligen Geist gibt, der immer wieder neues Leben schenkt - damit jene die Sehnsucht haben, jene atemberaubende Dynamik erfahren können, die Paulus so jubelnd verkündet.